

WALTROP

me

STADTMALER

96/99

45731

Danke

Mit diesem Katalog möchte ich mich bei allen Genannten und Ungenannten bedanken, die an dem Gelingen der Stadtmaleridee beteiligt sind.

Michael Ogiermann



Inhalt

5 Jahre Waltroper Stadtmaler	3
Stadtmaler und Gesamtschule	8
Alicja Horbowy - Verwandlung - festhalten und loslassen	11
Ilona Kiss - Gedanken zu ihren Buchobjekten	19
Modelle für die Zusammenarbeit von Schule und Künstlern	21
Das ist doch keine Kunst ...	23
Die Normalität zieht ein ...	26
Projektsplitter	28

Waltroper Stadtmaler

- 94 Matthias Steier - Eisenhüttenstadt,
Krzysztof Skarbek - Wroclaw
- 95 Wladimir Gurski - Wassilewitschi,
Toni Clasen - Köln
- 96 Justyna Przondo - Wroclaw,
Rolf Huber - Erfurt
- 97 Ilona Kiss - Budapest
- 98 Alicja Horbowy - Frankfurt/M,
- 99 Wladimir Gurski - Wassilewitschi



Kooperationspartner der Stadtmaler

Bernd Kebelmann - Schriftsteller
Förderverein der Gesamtschule
Galerie „das weiße Haus“ Waltrop
Gesamtschule Waltrop
Jugendbüro der Stadt Waltrop
Kulturbüro der Stadt Waltrop
Künstlergemeinschaft „das kunst“
Land NRW - GÖS
Parkfestbetrieb Waltrop
Sibylle Ostermann - Fotografin
Städtisches Museum Bochum
VEW lokal Waltrop

5 Jahre Waltroper Stadtmaler

Im Jahre 1993 gelang es den Künstlern **Florian Söll** und **Michael Ogiermann**, europäische Kunst in die Kunstprovinz nach Waltrop zu locken. Unter dem Titel „**Atelier Europa**“ konnte Waltrop neben Dortmund, Essen, Bergkamen und Iserlohn gleichberechtigt europäischer Kunsttreffpunkt sein.

17 Künstler aus neun Ländern arbeiteten, lebten, feierten, sangen und tranken in Waltrop, mit Waltrop. Unterstützt durch das Engagement kultureller Institutionen des Ruhrgebiets, der Stadt und der Bürger Waltrops fand die Aktion „**Mahlzeit**“ im „Atelier Europa“ in der Hebewerkstadt statt. Ein Jahr später waren die großen kulturellen Partner verschwunden, jedenfalls die versprochene Förderung und Zusammenarbeit für die Zukunft blieb aus.



Krzysztof Skarbek

Geblichen waren die Kontakte der Künstler untereinander und der Wunsch, solche Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Austausches weiterzuführen. Deutlich war, daß ein solch großes Treffen die Ausnahme sein wird. Doch warum sollte Waltrop nicht in jedem Jahr, ein oder zwei Kün-

stlern die Möglichkeit geben, hier zu arbeiten und sich mit der Stadt auseinanderzusetzen? Diese Gedanke wurde dann im folgenden Jahr mit der Stadtmaleridee aufgegriffen.

Am Anfang stand das private Interesse des Malers **Michael Ogiermann**, der mittlerweile in die Schuhe des Galeristen geschlüpft war und gemeinsam mit der Fotografin **Sibylle Ostermann** in der **Galerie „das weiße Haus“** zu Waltrop die osteuropäische Kunst für sich neu entdeckt hatte.

So kam 1994 der erste Stadtmaler nach Waltrop. Der Leipziger Maler **Matthias Steier**, einer der vier „Adjutanten“ von Prof. W. Tübke bei seinem gigantischen Malwerk auf dem Frankenhausener Schlachtberg, ein typischer Vertreter der „Leipziger Schule“, machte den Anfang. Im selben Jahr folgte dann die Breslauer Kunstlegende **Krzysztof Skarbek**, ein junger Allround - Künstler, der in seiner polnischen Heimat Kultstatus besitzt. Steier und Skarbek veranstalteten dann im Oktober 94 eine unvergeßliche Kunstperformance zur Eröffnung der ersten Stadtmalerausstellung in der Galerie „das weiße Haus“ in Waltrop.



1. Stadtmalerausstellung mit Matthias Steier

Im folgenden Jahr kam es zum Zusammentreffen zweier Künstler, die aus völlig unterschiedlichen Lebens- und Arbeitssituationen stammen. Der Kölner Maler und Dichter **Toni Clasen** und der weißrussische Maler **Wladimir Gurski** begegneten Waltrop.

So suchte der Kölner die Unterbrechung in der makellosen Pflasterung einer typischen deutschen Kleinstadt. Der ehemalige Offizier der „Roten Armee“ hingegen mußte den unverständlichen Überfluß mit der eigenen Lebenssituation in Relation setzen. Auf kleinsten Skizzen registrierte er mit seismografischer Genauigkeit die Befindlichkeiten einer typischen westeuropäischen Kleinstadt und schuf mit dem Abstand von 2000 Kilometern, im fernen Gornalgebiet in einem kleinen Holzhaus, Bilderfluten zu Waltrop. Mit diesen kehrte er dann im Oktober zur 2. Stadtmalerausstellung ins Ruhrgebiet zurück.



Toni Clasen

Die Intention, eine lebendige, auf Austausch basierende Kunstaktion mit der Stadtmaleridee ins Leben gerufen zu haben, bekam ihre ersten Variationen.



Wladimir Gurski

Da das bisher für die Stadtmaler vorhandene Großatelier der Künstlergemeinschaft „**das Kunst**“ ab 1996 nicht mehr zur Verfügung stand, mußten neue Partner für die Aktion gesucht und gefunden werden. Auch wurde deutlich, daß eine rein private Finanzierung auf lange Sicht nicht realistisch ist. So gestaltete sich 1996 zu einem entscheidenden Jahr für die Stadtmaleraktion. Die **Gesamtschule Waltrop** bot sich als Partner mit vorhandenen Räumen und dem Wunsch nach Einbindung ihrer Schülerinnen in das Projekt an. So konnten der Erfurter Hochschullehrer, der Maler und Lithograph **Rolf Huber** und die polnische Kunststudentin **Justyna Przondo** aus Wroclaw ihre Arbeit als Stadtmaler in der Schule aufnehmen. Erstmals wurden Schülerinnen und LehrerInnen mit den Stadtmalern konfrontiert. Erste Arbeiten auf beiden Seiten entstanden, die Stadtmaleridee hatte eine neue Stufe der Entwicklung erklommen.

Eine gemeinsame Ausstellung von Künstler- und Schülerarbeiten in der Schule und der Galerie bildete den Höhepunkt 1996. Da das Weiterbestehen

der Stadtmaleraktion als rein privat finanzierte Initiative nicht garantiert werden konnte, vereinte ein erstmalig durchgeführtes **Galeriegespräch** alle bisher beteiligten und potentiell interessierten Personen und Institutionen an einem Tisch. Die dabei entwickelten und teilweise realisierten Ideen führten zur Bildung einer kleinen Gruppe von Personen, die direkt oder indirekt die Aktion betreuen und unterstützen.



Ilona Kiss

Im Jahre 1997 wurde erstmalig nur eine Künstlerin nach Waltrop eingeladen. Die ungarische Buchkünstlerin **Ilona Kiss** genoß als erste Stadtmalerin einen dreiwöchigen Arbeitsaufenthalt mit einem **Stipendium von 1000 DM**.

Als Äquivalent für das gezahlte Stipendium nutzte die Stadt die Möglichkeit, eine Arbeit der Künstlerin zu erwerben.

Die in Budapest lebende Grafikerin Ilona Kiss erregte mit ihren ungewöhnlichen Arbeiten im Atelier in der Gesamtschule sofort das Interesse der SchülerInnen und LehrerInnen und inspirierte so den **Kunstunterricht** in den Jahrgangsstufen 7 - 11 nachhaltig. Die in dieser Größenordnung völlig

neue Einbeziehung der Arbeit der Stadtmalerin führte zu über 70 Schülerarbeiten zum Thema Buchobjekt. Eine im Dezember 1997 durchgeführte Gemeinschaftsausstellung von Künstler- und Schülerarbeiten in den Räumen der Gesamtschule Waltrop fand über den Rahmen der Schule hinaus ein überaus positives Echo. Es schloß sich im selben Jahr die erste, alle bisherigen Stadtmaler zusammenfassende, Exposition in den Räumlichkeiten des



Justyna Przondo

Regierungspräsidenten in Münster an. Das dabei erfahrene Echo bestärkte das Interesse der Organisatoren, diese Aktion weiterzubetreiben und einer größeren Öffentlichkeit vorzustellen. Die in Münster gezeigte Ausstellung gab einen ausschnitthaften Überblick über die Ergebnisse der vergangenen vier Jahre. Die Fortführung der Aktion auch im 5. Jahr des Bestehens vollführten der kroatische Maler und Kunstwissenschaftler **Zvonko Culina** sowie die polnische Architektin und Malerin **Alicija Horbowy**. Sie begannen im Anschluß an das **„Waltroper Parkfest“** mit ihrer Arbeit als Stadtmaler in unserer Stadt. Im Rahmen dieses Festes, im Bereich des **„Kunstdreieck 98“** wurden erstmals

alle bisherigen Stadtmalerarbeiten und eine Auswahl der entstandenen Schülerarbeiten in Waltrup gezeigt. Anlässlich dieser Ausstellung trugen sich die anwesenden Stadtmaler in Gegenwart des Bürgermeisters und des Stadtdirektors in das „**Goldene Buch**“ der Stadt ein. Diese Ausstellung wurde in den drei Tagen ihrer Präsentation von ca. **20000 Gästen** besucht



Eintrag ins „Goldene Buch“

Nachdem das erste Jubiläum der Stadtmaleridee sein großes Wochenende erlebt hatte, begannen die neuen Stadtmaler mit ihrer Arbeit. Dabei wurde die Tätigkeit der beiden Künstler in einer ungeahnten Dichte und Qualität in den Unterrichtsprozeß einbezogen. In den Jahrgängen 6-12 wurde die Arbeit der Stadtmaler thematisiert und gemeinsam mit den Künstlern Unterricht entwickelt, gestaltet und präsentiert.



Rolf Huber

In einer Arbeitsausstellung im März 99 in den Räumlichkeiten der Schule wurde aus einer Vielzahl von Arbeiten eine eindrucksvolle Leistungsschau zusammengestellt, die durch ihre Eigenständigkeit und Qualität das Publikum begeisterte.

Bis zur Abschlussausstellung im Mai 99, in der Galerie im weißen Haus wurden neun Arbeiten der Künstlerin Alicja Horbowy an besonders interessante Initiativen und Personen der Stadt ausgeliehen, die diese Arbeiten an verschiedenen öffentlichen Plätzen in der Stadt präsentieren und damit als Multiplikatoren der Aktion wirken.



Alicja Horbowy

Stadtmaler und Gesamtschule

Mit dem Jahr 1998 und der Förderung des Stadtmalerprojekts durch das **Landesinstitut für Schule und Weiterbildung Soest** im Rahmen der **Initiative zur Gestaltung des Schullebens und Öffnung von Schule** erhielt das Projekt eine breitere Basis und damit einen neuen Schwerpunkt. Dieser sah eine verstärkte Zusammenarbeit verschiedener Partner innerhalb und außerhalb des Schulalltags vor. Erstmals gelang es, Kooperationspartner auf beiden Seiten zu finden, die das Projekt mit ihren Kompetenzen unterstützen. Der seit den Anfangsjahren der Aktion im Mittelpunkt stehenden Intention, kulturelles Leben in der Stadt Waltrop zu befördern, wurde durch die Unterstützung der Partner (**Parkfestbetrieb, Künstlergemeinschaft „das Kunst“, Kulturbüro, Jugendbüro, VEW lokal, Förderverein, Galerie „das weiße Haus“ und Museum Bochum**) nun erstmals sehr umfänglich erreicht.



Bodypainting in Aktion

Schulalltags zu finden, andererseits wurde es für diese zunehmend interessant, mit der Schule zusammenzuarbeiten.

Die Arbeit der Stadtmaler, der SchülerInnen und

LehrerInnen der Gesamtschule stellt einen wichtigen Betrag zum kulturellen Leben der Schule und der Stadt dar. Dies äußert sich in Unterricht, Ausstellungen, Aktionen und der Gestaltung des Schulgebäudes. Mit den zur Verfügung gestellten finanziellen und organisatorischen Mitteln gelang es, eine entscheidende Qualitätssteigerung im Bereich der unterrichtlichen Arbeit in Kunst/WP I und WP II, in der Gestaltung des Kunstdreiecks zum Parkfest, der Ausstellungstätigkeit innerhalb der



Performance mit Schülern

schule zu erzielen. Bemerkenswert ist, daß diese Einschätzung auch von den beteiligten Künstlern geteilt wird. Ihre Arbeit erhielt durch die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Personen und Institutionen eine interessante neue Komponente. Besonders beeindruckend war dies am Beispiel der polnischen Malerin **Alicja Horbowy** zu beobachten.

Ihre Arbeit vollzog sich innerhalb verschiedener Bereiche der Kunst. Die Bodypainting-Performance mit SchülerInnen in Verbindung mit der Fotografie und anschließenden Abstraktionsformen, die in Energieobjekten ihren materialisierten Zwischenschritt fanden, setzten innerhalb der Schule und der Stadt Kommunikationsprozesse in Bewegung, die

völlig neue Wege des Kunstunterrichts, der Auseinandersetzung mit Kunst innerhalb der Schule und der Stadt sowie der künstlerischen Arbeit Horbowys bewirkten. Dies gipfelte in einem bemerkenswerten Sachverhalt. Alicja Horbowy äußerte in einem Interview mit der Presse, daß sie jetzt erst richtig verstehe, was sie die letzten zwei Jahre mit ihren „**Herzfragmenten**“ meint (dies ist der bisherige Arbeitstitel ihrer Energieobjekte).



Ausstellung in Münster

effekt“ der Stadtmaleraktivitäten in diesem Kontext. Durch die vielfältigen Formen der Kooperation wurde die Schule automatisch gleichberechtigter Partner für die andere Seite. So wurde der langfristig von der VEW geplante Ausstellungsaufenthalt der chilenischen KünstlerInnen **Anna-Maria Wynnecke**, **Zinnia Ramirez** und **Ciro Beltran** zum Anlaß genommen, um diese Künstler in den Schulkontext einzubinden.

Es entstanden zwei **Wandgestaltungen** mit SchülerInnen, die einerseits auf das Graffiti-Problem in der Schule eingehen und andererseits zur Verbesserung

der Gestaltungssituation innerhalb des Schulgebäudes beitragen. Durch dieses Engagement gelang es, für die Ausstellung der KünstlerInnen ein größeres Interesse herzustellen und sie damit besser in das Leben der Stadt einzubeziehen - eine fruchtbare Form des Wirkens von Kunst und Schule im Alltag.

Die durch die Malaktionen mit den KünstlerInnen im Außenbereich entstandenen Bilderergebnisse führten zu einer interessanten Diskussion über Kunst/Schmierereien im öffentlichen Raum. Das Thema Graffiti fand seinen Niederschlag in der Arbeit des Kunstunterrichts, der SV-Arbeit und der Zusammenarbeit mit dem Jugendbüro der Stadt. Dieses stellte für einen Sprayerworkshop zusätzliche Mittel zur Verfügung, da dieses Problem auch ein städtisches Anliegen darstellt.

Daß die Dynamik der KünstlerInnen und damit der Stadtmaleraktion auch Veränderungen für das doch recht starre System Schule darstellt, wurde in einzelnen, teilweise kurzfristig auftretenden Organisationssituationen deutlich.



Wandbild von Schülern Klasse 6 und Ciro Beltran

eines Künstlers mit dem komplexen Stundenplan einer Ganztagschule in Übereinstimmung zu bringen; oder wie schnell ist man in der Lage, eine Gruppe von interessierten SchülerInnen zu finden, die mit einem spanisch sprechenden Künstler ein Wandbild gestalten will. In solchen Situationen wurde deutlich, daß eine solide Gesamtplanung zwar unabdingbare Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Aktion ist, die unkonventionelle Improvisationsfähigkeit, welche die ausländischen Künstler als selbstverständlich voraussetzen, jedoch eine hilfreiche Ergänzung darstellt.



Buchobjekt zu Ilona Kiss - Klasse 10

teren Perspektiven des Projektes. Es wurde in dem ersten Jahr der GÖS-Förderung deutlich, daß eine solche Aktion außerschulische Partner dringend benötigt. Sie sind das „Salz in der Suppe“, um authentische Arbeits- und Lernsituationen zu erzeugen. Unser Projekt soll in den nächsten Jahren zu einer festen Institution innerhalb der Schule und der Stadt heranwachsen - es soll ein Stück der kulturellen Lebensqualität der Stadt Waltrop ausmachen. Der nächste Stadtmaler wird ein alter Be-

kannter sein, der dieses Projekt noch nicht in seiner heutigen Struktur kennt. **Wladimir Gurski** wird ab September als Stadtmaler 99 mit der Schule und der Stadt gemeinsam arbeiten. Unser Wunsch ist es, in den nächsten Jahren die Stadtmaler einzuladen, die vor 1996 in Waltrop tätig waren um so ihre Kenntnis der Stadt und der Menschen mit dem neuen Potential der Stadtmaleraktion zu koppeln. Die Stadtmaler sollen zu Konstanten der künstlerisch-ästhetischen Arbeit der Schule und der Stadt werden. Daß dies möglich ist, beweist das gewachsene Interesse der Schulgemeinde und der Stadt an unserem Projekt. Die weitere Förderung durch das Landesinstitut wäre dabei wünschenswert, um gerade im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und der Bereitstellung von Materialien, das im vergangenen Jahr erreichte hohe Niveau zu halten. Die Kontinuität der Förderung durch GÖS im zweiten Jahr wäre auch für die gewonnenen Partner innerhalb und außerhalb der Schule eine Ermunterung für ihre Kontinuität und Bestätigung auf einem innovativen Weg zu sein, der Schule voranbringt und verändert.



Schülerarbeit - festhalten - loslassen

Alicja Horbowy - Verwandlung - festhalten und loslassen

Fred Heindrihof

Alicja Horbowy beschäftigt sich mit dem Thema: Der Mensch. Der Mensch ist für sie eine unzertrennbare Mischung aus Körper, Geist und Seele. Sie bemalt nicht den Körper, sondern den Menschen.

Mit dem Bemalen des Menschen wird seine Privatheit durchbrochen und die räumliche Distanz in der Kommunikation aufgehoben. Die haptische Nähe und Unmittelbarkeit kann zunächst bedrohlich wirken, Ängste steigen auf und Abwehrreaktionen werden erzeugt. Das Modell wird zum Objekt der Bemalung, es wird ihm eine zweite Haut aufgelegt. Die Veränderung, auf die die Gestaltung zielt, trifft zwar nicht das Innere des Menschen, aber sein nächste Äußeres.

Die dicke Schicht der Farbe gibt ihm Schutz, eine Maske, hinter der er sich verstecken kann. Durch die starre Farbe ist jegliche Mimik schwierig und unerwünscht. Es herrscht die Ruhe. Das Modell kann sich nur durch seine Haltung - ähnlich wie eine Skulptur - ausdrücken. Dadurch verliert man die Maske der Mimik - man kann nichts mit nettem Lächeln überspielen. Mund und Augen bleiben meist verschlossen. Die Grenze der realen Welt wird überschritten und führt ins Irreale, ins Irrationale, in die Welt der Poesie und der Träume.



Der Ausdruck „**Bodypainting**“ erzeugt im Rahmen von Schule zunächst Nachfragen der Art - „Wie? - und das mit Schülern?“ Alicja grenzt ihre Arbeit auf das Bemalen des Kopfes und der Hände von Schülern ein. Sie tritt in der Bemalung zurück, berät die Schüler, wie sie ihre Mitschüler bemalen können. Die Bemalung erfolgt in weiß.

Alicja Horbowys Thema ist die Verwandlung

Der gewohnte Umgang mit dem eigenen Körper und die täglichen Selbstinszenierungen treten zurück vor der ästhetischen Neugestaltung und eröffnen neue Körperwahrnehmungen. Die Bemalung bleibt kurzzeitig.



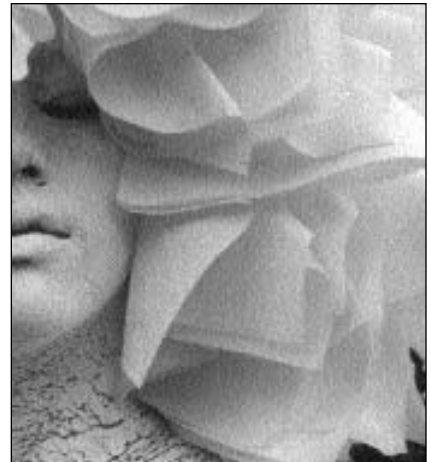
Das Loslassen

Der bemalte Mensch wird zur Skulptur, die in einer Landschaft arrangiert und fotografiert wird



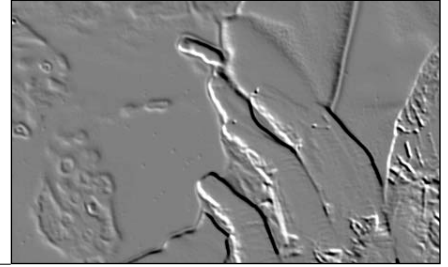
Das Festhalten

Beim Entwickeln des s/w-Fotos, in der Gestaltung der Größe, des Kontrastes, des Ausschnittes wird das künstlerische Abbild verändert. Die Fotokopien des entwickelten Fotos werden vergrößert, ein Detail wird zum Ganzen - der Stillstand des Fotos verflüchtigt, in Bewegung aufgelöst. Die Figuren und Gesichter wirken äußerst geisterhaft. Die Verbindung zwischen dem Körper und dem Geist ist optisch hergestellt. Jetzt beginnt die Suche nach der Seele: die Gefühle, die Emotionen, das Irrationale im Menschen scheinen auf und werden sichtbar, verdichtet sich im Symbol „**Herz**“. Da man die Größe der Seele nicht messen kann, beschränkt man sich auf ein „**Fragment**“ - Herzfragment aus der Mitte. Die Schüler wählen ihre Details, die sich durch die Vergrößerung ihrem subjektiven Blick entfremden.



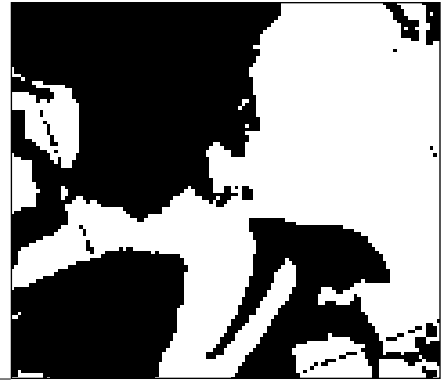
Das Loslassen

In dem Prozess entstehen neun Bilder, die auf neun quadratische Holzquader gezogen werden. Neue Sichten werden materialisiert, der Prozess steht still



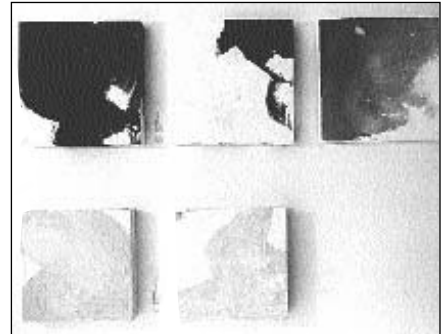
Das Festhalten

Der Prozess - von den bemalten menschlichen Objekten, mehrfachen Verfremdungen unterworfen, hin zum langlebigen Herzfragment - Objekt aus Stoff und Holz - ist scheinbar beendet. Noch ist der Blick auf das schwarz - weiße Produkt irritiert. Es gibt eine Hoffnung auf die Sicherheit des Fertigen. Die Objekte verweigern sich der weiteren Bearbeitung. Die Verwendung von Farbe erzwingt nun eine neue Auseinandersetzung mit den Objekten. Eine von Emotionen getragene Balancierung von Schwarzweiß - Tönen und Farben wird gesucht. Die Künstlerin, die Schüler gestalten die Seitenflächen der Holzquader und nähern sich dem bedruckten Motiv auf der Vorderseite.



Das Loslassen

Die neun Objekte werden scheinbar zufällig einer strengen Form unterworfen und auf einer Wand präsentiert.



Das Festhalten

Das Auf und Ab des Prozesses von Festhalten und Loslassen bleibt erhalten, da für jede Präsentation die Anordnung der neun Objekte verändert werden kann.

Beschreibung des Projektverlaufs

1. Die Künstlerin stellt sich und ihre Arbeiten den SchülerInnen vor und diskutiert mit ihnen ihre Projektidee.
2. **Bodypainting:** Etwa fünf SchülerInnen stellen sich als Modell zur Verfügung. Zu jedem Modell gesellen sich fünf weitere SchülerInnen, die das Modell gestalten.
Sie erarbeiten **Kopfbedeckungen und Kleidungsassecoires**, die sie am Modell anbringen. Die **Modelle** sind inmonochromen Stoffen gekleidet. Die Modelle werden von Ihren MitschülerInnen entsprechend monochrom bemalt (Kopf, Hände). Die Künstlerin berät, worauf sie achten müssen (Ohren, Augen, Hals, ...). Da es keine Leinwände oder Kartons sind, sondern lebende Menschen, muss man sehr vorsichtig arbeiten.
Die Modelle werden im **Außenbereich** zu einer Komposition aufgestellt und fotografiert (Portraits, Figur, Ausschnitte) - die **Dispersionsfarbe** kann nur kurzzeitig auf der Haut ertragen werden, da sie nach dem Trocknen stark einengt.
3. Die entwickelten **Fotos** werden unterschiedlich **kopiert** oder am Computer bearbeitet - dabei sind unterschiedliche Vorgehensweisen denkbar:
 - a) „**Blindes Vergrößern**“ bis ungegenständliche Formen entstehen und das Fragmentarische bestimmendes Element wird.
 - b) Heraussuchen von ungegenständlichen **Fragmenten** mit anschließendem Hochkopieren - das Detail wird zum Ganzen.
Alle Zwischenkopien oder „mißlungenen Kopien“ können grafisch oder malerisch weiterbearbeitet werden. Bei farbigem Arbeiten sollte transparent vorgegangen werden, um die Texturen der Kopie nicht zu zerstören. Die Kopie wird bis auf ein zu vereinbarendes Format vergrößert und anschließend **auf Stoff kopiert**.
4. Im Technikunterricht werden in dem vereinbarten Format **keilrahmenähnliche Kästen** gebaut, die mindestens 10 cm Tiefe aufweisen sollen, um die beabsichtigte Dreidimensionalität aufzuweisen.
5. Die kopierten Stoffe werden auf die Kästen aufgezogen und dienen als Ausgangspunkt für die weitere malerische oder grafische Arbeit mit dem **Kastenobjekt**
6. Für die Präsentation ist es wichtig, **Ordnungsprinzipien** bei der Hängung der Objekte auszuprobieren, die auf die Begriffe „**Festhalten und Loslassen**“ bzw. „**Ordnung und Chaos**“ eingehen.

Fragmente

Zum künstlerischen Prozess - Gedanken von, mit und über Alicija Horbowy

Fred Heindrihof

So wie Menschen auf mich wirken, sie mir sympathisch oder weniger sympathisch erscheinen, muss es etwas geben, dass von diesen Menschen ausgeht und diesen Eindruck in mir hervorruft. Gleichzeitig trifft es in mir auf eine momentane Stimmung. Der Impuls, der von einem anderen Menschen ausgeht, beeinflusst das Gefüge und das Fließen meiner Gefühle. So kann in mir als Ergebnis der Eindruck von Sympathie entstehen. Dieses dynamische Spannungsverhältnis zwischen mir und dem Gesehenen nenne ich energetisch.

Auch beim Durchwandern von Räumen bauen sich Energiefelder auf, entstehen Energiepotentiale in mir. Räume haben Atmosphäre. Es geht etwas von ihnen aus, das auf meine aktuelle Stimmung trifft und sie verändert, eine neue Stimmungslage in mir schafft. Die Energiefelder kann man in Kontrasten dimensionieren: warm - kalt; freundlich - bedrohlich; laut - leise etc.

Das Energieverständnis erinnert an den physikalischen Begriff von Energie. Auch dort kann man Energie nicht sehen, nur indirekt wahrnehmen, mit Hilfe eines Mediums messen oder an den Wirkungen beobachten.

Meine Gefühle, die sich in einer Raumumgebung oder der Begegnung mit Menschen in mir aufbauen, sind verknüpft mit Assoziationen. Für mich als



Übergabe der Energiekästen

Künstlerin sind diese Assoziationen Farben, weniger Formen. Das Spüren von Energie ruft Farben in mir wach.

Wenn ich später im Atelier an einen Menschen denke, der zuvor in mir einen Ein-druck hinterlassen hat, so empfinde und denke ich über ihn in Farben. Nicht sein Äußeres, seine Kleidung, seine Körperhaltung, seine Umgebung, sondern ein ungegenständliches farbliches Betrachten leitet meinen inneren Prozess. Es passiert häufig, dass die Farbe, die ich für meine Werke finde, von dem Menschen als seine Farbe anerkannt wird.

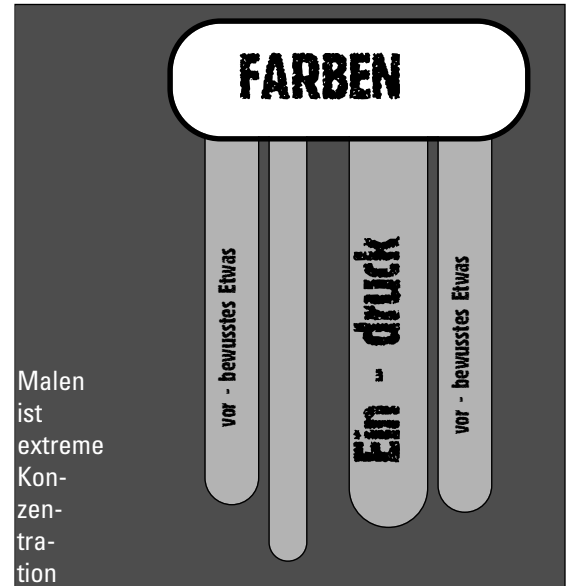
In meiner Begegnung mit den Gebäuden auf dem ehemaligen Zechengelände war die visuelle Präsenz des Vergangenen für mich deutlich spürbar, die Zeche strahlte starke, warme Energie aus - eine für mich neue Sicht, eine neue Aufmerksamkeit.

Aufgrund meines Architekturstudiums fielen mir die besonderen Gestaltungsformen an den Gebäuden auf. Während ein Architekt jedoch perspektivische Skizzen zeichnet, damit die Form in ihrer Abbildhaftigkeit festgehalten wird, verzichte ich auf diese Skizzen, so dass die Formen nur als Reste, als Fragmente wie bei einem Traum in meiner Erinnerung erhalten bleiben.

Zugleich verlieren die flächenhaften Gliederungen von roten Ziegelsteinen und weißen Putzflächen ihre Form und hinterlassen einen Farb-Ein-druck in meinem Gedächtnis. Die Formen verschwimmen, verändern sich, während die Empfindungen von Energie in rot und weiß als Ein-druck bestehen bleiben.

Zur Einstimmung auf den bevorstehenden Malprozess gestaltete ich mein Atelier in der Gesamtschule um, indem ich meine Kästchen und einige Tische in einer Kreisform ordnete, in deren Zentrum

meine Maltische standen. Ein solches Ensemble bietet Schutz in diesem großen Raum. Auch darf es keine Störungen geben.



In der Konzentration erinnere ich vor allem den Ein-druck von der Begegnung mit den Zechengebäuden und begeben mich gleichzeitig wie in ein Bad der Farben Rot und Weiß. In einer Farbe baden - rote und weiße Mischungen mit Formfragmenten, Umformungen in einem energetischen Kraftfeld. Die Farben erzeugen ein Mehr, das über den Ein-druck hinausweist.

Im Ergebnis kommt ein Prozess zu einem vorläufigen Stillstand. Die Energie der Zechengebäude wurde durch mich gefiltert, konzentriert, im Medium der Farben verdichtet und in den Kästchen vorläufig gebunden. Anschließend wird mit den Kästchen ein neuer Anfang gesetzt:

Einige Waltroper Personen wählen ein Kästchen und stellen es in ihrer jeweiligen alltäglichen Umgebung aus. Das Kästchen wird eingereiht in das alltägliche Raumentsemble und wirkt zunächst fremd und irritierend auf die Betrachter.

Die Menschen leben nun über längere Zeit mit dem Kästchen. Sie können es neu aufhängen, umhängen, so dass verschiedene Seitenflächen sichtbar werden; sie können spielerisch Präsentationen ausprobieren.

Die Kästchen sind räumliche Reliefs mit intensiven Farben. Sie wirken in der Alltagsumgebung allein schon durch ihre Anwesenheit. Sie ziehen Blicke an, wecken Assoziationen und Emotionen, fordern zu einer Auseinandersetzung heraus.

Die in dem Raum lebenden Menschen betrachten das Bild an unterschiedlichen Tagen in unterschiedlichen Stimmungen.

Allmählich wird das Kästchen ihren Betrachtern vertraut.

Wenn ich von Energieaustausch spreche, so meine ich diesen Prozess des Sich-Vertraut-Machens: die in den quadratischen Kästchen gebundene Energie kann zum Betrachter fließen, die Farben senden Energie, die in ihm etwas auslösen, so dass sich seine Emotionen mit dem Kästchen austauschen. Es entstehen neue Energiefelder.

„Auf diese Art werden die Waltroper die Kunstenergie bekommen und die Waltroper Energie wird in den Kästchen gespeichert. Erst dann sind die Arbeiten vollständig und können ausgestellt werden.“

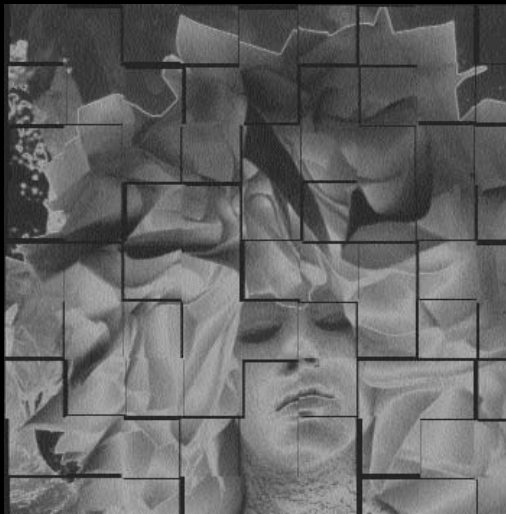
In der Ausstellung erscheint ein einzelnes Kästchen

in der Serie mit den zugehörigen anderen Kästchen. Mehrere Personen, die jeweils eine individuelle Beziehung zu einem Kästchen entwickelt haben, treffen in der Ausstellung aufeinander, sehen ihr Kästchen in einem neuen Bildzusammenhang und erfahren in gemeinsamen Gesprächen von den Sichten der anderen Menschen.



□ **Kunst
ist
ein
Prozess
und
nicht
die
Herstellung
eines
Produkts! □**

A.Horbowy



Fragmente - Energie aus Waltrop

Die Eindrücke, welche ich in Waltrop gesammelt habe, inspirierten mich dazu in den Farben Weiß, Rot und Blau zu malen.

Die weißen Schwäne, Pferde, Kühe und Wolken füllen die weißen Bilder.

Die Zeche strahlte starke, warme Energie, deren Ziegelsteine schenkten ihre Farbe den roten Objekten.

Das blaue Element des Wassers des Schiffshebewerkes, des Ickerner Sees und des langanhaltenden Regens während meines Aufenthaltes beeinflussten die blauen Arbeiten.

Alle Arbeiten tragen die Energie Waltrops in „Form“ jeweils einer Farbe. Die wesentliche Energie der Stadt findet man jedoch bei den Menschen, sie gestalten ihre Stadt, erfüllen die „Hülle“ mit Leben. Mein Wunsch ist, daß die Menschen und meine Objekte für eine gewisse Zeit zusammenleben und ihre Energien austauschen. Auf diese Art wird Waltrop die Kunstenergie erhalten und die Waltroper Energie wird in den Kästen gespeichert - erst dann sind die Arbeiten vollständig und können ausgestellt werden.

Meine Arbeiten können natürlich nur Fragmente der Waltroper Energie zeigen - sie bieten jedoch eine Anregung, um sich ein Bild von dieser Stadt und seinen Menschen zu machen.

Auch werden sie neue Assoziationen wecken und zur Phantasie anregen

Alicja Horbowy im März 99



Sehr geehrte Damen und Herren,

anlässlich der Arbeitsausstellung "Stadtmaler 98 - Alicja Horbowy" möchte ich Sie recht herzlich zu unserer Zwischenpräsentation in das Foyer der Gesamtschule Waltrop einladen.

Ich verbinde mit dieser Einladung die Intention, ausgewählten Personen des öffentlichen Lebens der Stadt Waltrop eine besondere Rolle bei der Vollen- dung meiner Arbeiten als Stadtmalerin einzuräu- men.

Ich möchte Ihnen eine Arbeit aus meiner Serie „Waltroper Herzfragmente“ bis zur Stadtmaler- ausstellung im Mai 99 zur Verfügung stellen und Sie auffordern, diese Arbeit so zu präsentieren, daß möglichst viele BürgerInnen der Stadt auf Ihre Arbeit und meine Arbeit aufmerksam werden.

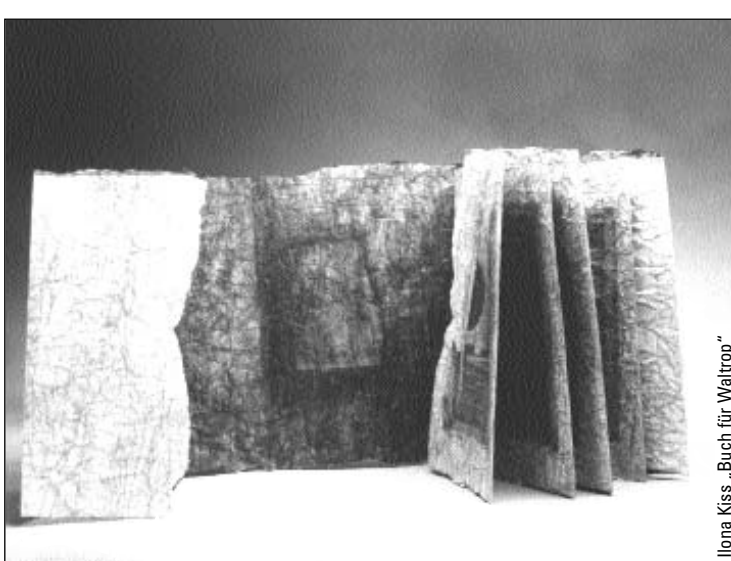
Die Bilder sollen in dieser Zeit „Waltrop atmen“ und so zu einem festen Bestandteil des Lebens und der Arbeit in Waltrop werden. Die Schüler, Lehrer und ich würden uns sehr freuen, wenn Sie unserer Ein- ladung nachkommen und damit die Arbeit der Stadtmaleraktion aktiv unterstützen.

Ilona Kiss - Gedanken zu ihren Buchobjekten

Fred Heindrihof

Mit einem Buch, so sagt Ilona, verbindet sich etwas Individuelles. Jeder hat ein Buch, das er besonders mag, ein Lieblingsbuch, das seine besonderen Assoziationen trägt - es ist mehr als eine Anordnung von bedruckten Seiten. Es hat einen Selbst-Sinn. Bücher gehören zu bestimmten Lebenssituationen, in denen gerade dieses Buch wichtig war.

Heute verknüpfen sich damit Erinnerungen an Gedachtes, Gefühltes, an Stimmungen und an das Auf-



Ilona Kiss „Buch für Wairop“

scheinen neuer Weltansichten. Dieser Individualität auf Seiten der Rezipienten entspricht die Individualität des Produzenten. Es muß schon etwas Besonderes sein, das einen bewegt, seine Gedanken zu Papier zu bringen, sich Spielregeln eines professionellen Verlags unterzuordnen und seine geistigen Ergebnisse, die in der anstrengenden Auseinandersetzung mit sich selbst erzeugt wurden, einer Öffentlichkeit anzuvertrauen. Bücher sind zugleich eine Ware: Ökonomische Kalkulationen, ein Veröffentlichungszwang für einen Publikumsgeschmack.

Die Wogen des Zeitgeistes bestimmen häufig die Buchveröffentlichungen: schnell gekauft, schnell gelesen und schnell vergessenen.

Dagegen erinnert der künstlerische Prozeß der „Buch-Objekte“ oder „Künstlerbücher“ von Ilona Kiss an die Vormoderne, an Traditionelles. Ihre Bücher zeigen eine handwerklich sorgfältigste filigrane Bearbeitung, wie man sie an den Einbindungen, an den besonders geformten Buchseiten, an dem spezifischen Papier, an den vielfältigen Buchkunsttechniken erkennen kann. Bücher - ob eher als Ware oder als individueller Sinnträger - haben gemeinsam, daß sie in einer klaren, immer gleichen Form präsentiert werden. Buch-Objekte sind ästhetisch in dem Sinne, daß sie vorgegebene Buchformen überschreiten, vielfältige differente Ebenen miteinander verbinden und zur Selbst-Öffnung beitragen. Die rechteckige Form des Einbandes und der Seiten wird aufgehoben.

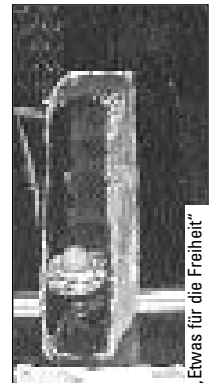


Es gibt Bücher ohne Buchstaben und ohne Seiten. Einige Bücher sind wie Käfige, in die die Buchstaben eingesperrt sind. Buchseiten sind reliefartig geformt, als Papiermasse gestaltet, mit Drahtgeflechten, verschiedenen Stoffen und Materialien versehen. Die gewohnte Ordnung einer Buchseite verschwindet, die Aneinanderreihung gleicher Buchseiten löst sich auf. Das Wort, ein Ausdruck als Titel zum Buch-Objekt erweitert die Ansicht: „Hommage an Bartók“, „Petit livre anarchiste“, „Die letzte Geste der Menschlichkeit“, „Notizbuch des Bosnien-Korrespondenten“, „Kleiner Sammelordner des Glücks“, „Poésie à voir“.



Etwas für Freiheit - Erinika Sadikaj (Schülerin der Klasse 10 zu ihrem Buchobjekt)

Ich wollte gern ein Buch mit Worten machen,
aber darin würde nicht die Wahrheit stehen, es ist nicht in Worte zu fassen.
Worte schleichen, sie machen müde und rauben Kraft.
Es gibt viele Wege zu sterben: Hunger - Liebe - Entbehrung - Neid - es gibt sie.
Und innere Freiheit ... der innere Tod.
Habt ihr schon einmal gehört? Ich wollte reiten.
Ich wollte gern frei sein, wollte alle meine Wünsche erfüllen,
aber ein Tag ist gekommen, da mich der Schmerz berührt hat.
Ich habe verstanden, wenn ich Freiheit will und einen eigenen Weg gehe,
werde ich Schmerz bei meinen Menschen hinterlassen.
Worte werden zum Gerede - aber das Gerede der Leute hält mich ganz streng
wie in einer grauen Wand und drinnen...
Diese Wand hält mich ganz fest. Es ist der Tag gekommen,
an dem ich einen Weg gefunden und die graue Wand verlassen habe
Ich bin heimlich gegangen und habe kleine Spuren hinterlassen für meine Menschen.
Wie ein Vogel, wie ein Ei...
Am Ende werde ich...



Modelle für die Zusammenarbeit Schule/Künstler

Modell 1 (Skarbek/Steier/Przondo/Gurski/Huber)

Die Arbeiten der Stadtmaler sind in der Schule für den Unterricht zugänglich. Das authentische Kunstwerk bietet mit seinen Motiven und Gestaltungsformen formal-technische und inhaltliche Anregungen für eigene Produktionen und Rezeptionen der Schüler in ihren Kursen. Die Schülerarbeiten und die Originale der Künstler werden in der Schule



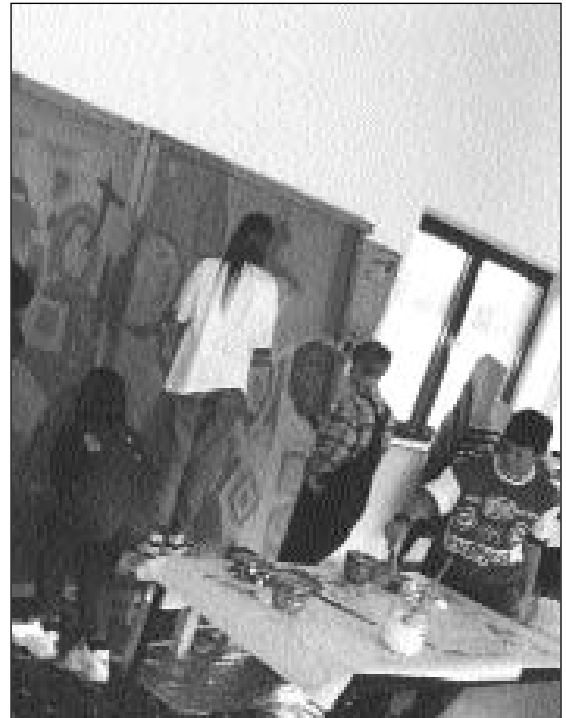
Modell 2 (Kiss)

Die Künstlerin bezieht einen Raum in der Schule und richtet ihr Atelier ein. Schüler besuchen die Künstlerin und lassen sich von der Person und den Arbeiten anregen (Ateliergespräche). Schüler entwickeln und realisieren in ihren Kursen Ideen für eigene Produktionen. Die unabhängig voneinander entstandenen Arbeiten werden in gemeinsamen Ausstellungen gezeigt.

Modell 3 (Beltran)

Der Künstler stellt seine Arbeiten in der Stadt vor, er errichtet für einen kurzen Zeitraum sein Atelier in der Schule. Eine kleine Gruppe von Schülern arbeitet mit ihm gemeinsam an einer bildnerischen Aufgabe (z.B. Wandbild) - es vollführt sich ein dialogischer Mal- und Kommunikationsprozeß.

Das gemeinsame Ergebnis wird in der Schule veröffentlicht und bietet Anregung für den Unterricht. Die beteiligten Schüler sind Multiplikatoren für den Arbeitsprozeß und können als Multiplikatoren die Rolle des Lehrenden einnehmen.





Modell 4 (Horbowy)

Die Künstlerin richtet ihr Atelier in der Schule ein. Aus dem Kontakt zu den Schülern und Lehrern entsteht das Konzept für eine gemeinsame Arbeit. An einem Projekttag arbeiten alle beteiligten Parteien gemeinsam. Die Arbeitsschritte werden von der Künstlerin vorgegeben - die Inhalte jedoch von Schülern und Lehrern eigenständig bestimmt. Am Ende des Prozesses werden die Ergebnisse gegenseitig vorgestellt. Die Präsentation erfolgt zeitgleich in der Schule und der Galerie.

Modell 5 (Horbowy)

Während ihrer Zeit als Stadtmaler wendet sich die Künstlerin einem aktuellen Schulthema zu und bezieht einen Standpunkt. Gemeinsam mit einem Kurs entwickelt die Künstlerin eine künstlerische Ausdrucksform, die die Diskussion über das Thema ausweitet. Mit dem entstandenen Werken werden neue Sicht- und Handlungsweisen herausgefordert.

Das ist doch keine Kunst ...

Gedanken zur Dialogsuche innerhalb unserer Schule

Michael Ogiermann

Sie sind kaum zu übersehen, die weißen Quadrate mit Herzfragmenten im Eingangsbereich des Hauptgebäudes unserer Schule. Seit einigen Wochen prangen sie an der Wand neben der Cafeteria und bekamen unlängst noch Gesellschaft von farbigen Quadraten an den Wänden des Toilettenbereiches.

“Was soll das eigentlich..., das ist doch keine Kunst..., so`n Scheiß..., das kann ich doch auch..., wenn wenigstens vorher grundiert worden wäre..., so`n Kinderkram..., da sprüh ich erst mal wieder rüber... . Die Aufzählung dieser von Unverständnis und Ablehnung geprägten verbalen Reaktionen der Schulgemeinde ließe sich beliebig verlängern. Schade - etwas mehr an **„Reaktionskultur“** hätte man eigentlich erwarten können!

Seit geraumer Zeit hat unsere Schule ein Graffiti-Problem. Versuche durch Reinigung der Außenmauern das Gesicht der Schulfassade wiederherzustellen waren ein untaugliches Mittel, den Kritzeleien und Graffiti-Experimenten zu begegnen. Nach längeren Diskussionen in der Schulgemeinde kam es zur Bildung eines Arbeitskreises, der produktive Wege finden will, den Graffiti eine Gestaltung entgegenzusetzen.

Dieser von der SV getragene Arbeitskreis hat zwar noch im vergangenen Schuljahr eine Geldsammelaktion in der Schülerschaft initiiert, um finanzielle Mittel für diese Wandgestaltungen selbst zu erbrin-

gen, die nächsten Schritte lassen jedoch auf sich warten. Auch gibt es das Einverständnis des Schulträgers und der Schulleitung diese Arbeit an den Außenwänden des Hauses durchzuführen, doch es passiert nichts.

Aus dieser Situation heraus entstand nachfolgend dargestellte Idee der Stadtmalerin Alicja Horbowy, die in Zusammenarbeit mit Schülern des 6. Jahrganges begonnen wurde.

Dieser Idee liegt nachfolgende Hypothese zugrunde

Hypothese:

Die Graffiti sind eine Reaktion der Jugendlichen auf das herrschende Ordnungsprinzip der sie umgebenden baulichen Realität - in unserem Fall das des Schulgebäudes - dies verhält sich mit anderen Gebäuden, Wänden, Zugwagons, etc. ebenso.

Die architektonische Umwelt der aufwachsenden Generation ist eigentlich fertig gestaltet. Diese Gestaltung entspricht jedoch nur punktuell den ästhetischen Kategorien und Vorstellungen dieser Generation und läßt nur in Ausnahmen Raum für produktive Mitgestaltung der Jugendlichen. Oft erschöpft sich jugendliche Mitbestimmung bei der Gestaltung ihrer direkten Umgebung in der Initiierung von Wettbewerben verschiedener Institutionen oder Parteien - die Realisierung der Wettbewerbsvorschläge erfolgt jedoch nur in Ausnahmen. Was bleibt ist der jugendliche Gestaltungswillen, der einen Kanal sucht.

Die Kritzeleien, Schmierereien - Tags genannt, haben wenig gemein mit den mittlerweile in der Kunstwelt anerkannten Pieces New Yorker Subwaysprayer - jedoch haben sie eine Gemeinsamkeit. Der Impuls kommt bei beiden Formen aus dem Inneren des Individuums selbst. Der Drang sich auszudrücken ist eine Form der Selbsterhaltung des Individuums in einer scheinbar immer perfekter gestalteten Lebensumwelt - er ist stärker als jede Sanktion der Gesellschaft gegen diesen Selbstausdruck und die Reinigungsmittel einer sofort reagierenden Industrie.

Mit den für den größeren Teil der Gesellschaft als Schmiererei bewerteten Ausdrucksformen jugendlichen Mitgestaltungsdrangs müssen beide Seiten leben. Nicht jeder Sprayer ist ein zu vereinnahmender potentieller Künstler, die Intensität und Ausdauer, die bis zur gesellschaftlichen Akzeptanz führt besitzen nur Ausnahmen. Graffiti ist aber ein Massenphänomen mit der Spannweite eines solchen. Wir haben es also mit dem ganz durchschnittlichen jungen Menschen zu tun, der ein Dorn im Auge des Nichtsprayenden ist.



Warum also dessen Spuren beseitigen, bekämpfen, kriminalisieren, ...?

Ist es nicht viel sinnvoller diese authentische Form individueller und gesellschaftlicher Lebenswirklichkeit des jugendlichen Gestaltungsdranges als Chance zu nutzen Schule und damit Unterricht um diese authentisch - komplexe Situation zu bereichern?

Versuch

Unser Versuch setzt auf Dialog - die Graffiti sind das kontrastierende Element zu der von der Erwachsenenwelt vorgegebenen Ordnung. Diese Ordnung trägt das Chaos in sich selbst. Ein Dialog ist mit dem ersten Tag (**Schriftzeichen der Sprayer*) von Seiten des Sprayers bereits eröffnet - es ist die Antwort auf das vorgesetzte Stück Lebensraum. Im Normalfall wird dieser Dialog jedoch von der Erwachsenenenseite nicht aufgenommen - er wird entweder sanktioniert, vernichtet oder aber ignoriert. Eigentlich wissen beide Seiten nicht, daß sie sich in einem dialogischen Verhältnis befinden. Die Bewußtmachung dieses Sachverhaltes ist ein erster zu unternehmender Schritt. Das streng geometrische Ordnungsprinzip des Gebäudes erhält mit dem Tag ein neues Ordnungsprinzip - das des Chaos.

Setzt man nun über dieses Tag/diese Tags ein Element der Ordnung (z.B. ein oder mehrere weiße Quadrate) ohne das darunterliegende Chaosbild völlig zu überdecken, so wird die Möglichkeit eröffnet diesen Dialog aufzugreifen. Beide Seiten haben die Möglichkeit den Dialog fortzusetzen. Wer jetzt den nächsten Schritt macht, ist in der Rolle des Agierenden - für den Nichtsprayer eine völlig neue

Situation. Er kann nun mit seinen ästhetischen Kategorien unter Berücksichtigung seines dialogischen Wollens dem Sprayer begegnen.

Ein nächster Schritt ist das Füllen dieser Quadrate (z.B. mit Herzfragmenten in Primärfarben gemalt - Idee: Alicja Horbowy).

Die Wahl des Motives, der Farbigkeit ist dabei abhängig vom ästhetischen Verständnis des agierenden Nichtsprayers. Es muß aber bei diesem Schritt die Möglichkeit für den Sprayer erhalten bleiben, mit seinen Mitteln den Dialog weiterzuführen - er muß in dem nachträglich durch ihn eröffneten Umgestaltungsprozeß aktiv teilhaben können.

Wie dieser Dialog weitergeht bleibt momentan offen. Ziel kann es sein, daß eine von beiden Seiten mit dem Ergebnis der nachträglichen Umgestaltung zufrieden ist oder die Lust am Dialog verliert - es muß dabei keinen Sieger geben, aber beide Seiten werden voneinander lernen und profitieren.

„Waltroper Zeitung“, was ihr Eindruck von Waltrop und dessen Menschen ist, mit der Feststellung: **Kunst muß hier erst erklärt werden, dann hat man die Chance darüber ins Gespräch zu kommen.**

Den offenbar notwendigen Erklärungseinstieg möchte ich mit diesem Artikel befördern und alle Mitglieder der Schulgemeinde aufrufen den Dialog weiterzuführen und Aktionen zu initiieren.

Abschließend noch ein Gedanke zu der oft formulierten Aussage, das ist doch keine Kunst, das kann ich doch auch...

Die Qualität von Kunst, besonders im öffentlichen Raum kann nicht allein an ihrer handwerklichen Perfektion gemessen werden, das Kriterium des persönlichen Gefallens oder Nichtgefallens ist ebenfalls ein höchst zweifelhafter Gradmesser.

Vielmehr muß Kunst individuelle und gesellschaftliche Prozesse sichtbar machen und im positivsten Falle Reaktionen herausfordern.



Galeriengespräch 96

Die Normalität zieht ein - oder eine außergewöhnliche Idee erhält ihre Alltagstauglichkeit

Michael Ogiermann

Nach den großen Aktionen und Performances mit Alicja Horbowy und dem Eintrag aller bisherigen Stadtmaler in das „Goldene Buch“ der Stadt, stellte sich die Frage, wie es mit den Stadtmalern weitergehen soll.

Nach erklommenen Höhen der Anerkennung fällt es meist schwer, den Alltag neu zu beleben. Die Gemeinschaft der Künstler während der Jubiläumsausstellung, das Genießen der entstandenen Freundschaften ließ die Idee wachsen, momentan keine neuen Stadtmaler nach Waltrop einzuladen. Vielmehr entstand der beiderseitige Wunsch, den Stadtmalern, die das Projekt noch ohne Schulbeteiligung kannten, die Möglichkeit zu geben, auch mit Schülerinnen und Schülern ihre Tätigkeit zu erweitern.

So kam im Jahr 1999 der weißrussische Maler Wladimir Gurski zum zweiten Mal als Stadtmaler nach Waltrop.



Wladimir Gurski

Dieses zweite Mal begann im September und sollte bis November dauern. Die erste Idee nach Bezug des Ateliers galt der Gestaltung des Kunstraktes der Schule. Da Gurski in seiner Heimat Erfahrungen in der Ausgestaltung orthodoxer Kirchen besitzt, war die unorthodoxe Idee, mit Schülern gemeinsam die Unansehnlichkeit des musischen Zentrums der Schule zu beenden. Nachdem im vergangenen Jahr eine Vielzahl von Bildern im Außenbereich entstanden, wurde nun mit der Veränderung im Inneren begonnen. Bei der Gestaltung spielten die Bilder Gurskis eine bedeutende Rolle, seine Figuren, die Aufteilung des Bildraums, die Farbigkeit.



Gurski - Sinfonie für Waltrop

Mit diesen Elementen entwarfen Schülerinnen und Schüler des KuMuDa - Kurses des 7. Jahrganges Bildideen für ein Wandbild im Flurbereich. Aus diesen Ideen wiederum entwickelte dann der Künstler einen grafischen Entwurf. Im nächsten Schritt wurde dieser von den Schülern des Kurses farblich konkretisiert. Dieses ständige Bearbeiten, Vergleichen und Kommunizieren über den Prozess, die Farbwahl für die Wände, kennzeichnete die gesamte Arbeitsphase. Das ständige Miteinander und die ruhige und konkrete Arbeitsweise Gurskis beflügelte die Arbeits- und Lernergebnisse des Kurses im ersten Vierteljahr.



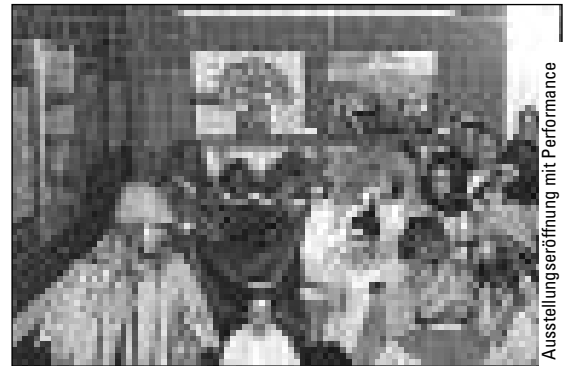
Performance im neugestalteten Kunstflur

Gerade bei der Realisierung des Wandbildes wurde es besonders für die Lehrer möglich die Arbeit im Kurs stark zu differenzieren. Aus zwei KuMuDa - Kursen wurden vier Arbeitsgruppen, die basierend auf der Idee der Gestaltung des Kunstflures ihre Arbeit organisierten und aufteilten. Eine Gruppe übernahm mit Wladimir die Umsetzung des Wandbildes, eine zweite Gruppe die farbliche Gestaltung der weiteren Wände, eine andere Gruppe erarbeitete basierend auf der Grundlage des Bildes eine Performance zur Einweihung des Flures am „Tag der offenen Tür“. Die entstandene Idee unsere Arbeit auch entsprechend zu präsentieren entwickelte so neue Arbeitsaufgaben für die Kurse. Neben dem Flur mussten so auch die Akteure gestaltet werden - so dass eine Gruppe die Aufgabe übernahm eine Choreografie für die Performance zu entwickeln, die Requisite und die Bühnenvoraussetzungen zu schaffen. Interessant dabei war, dass die von uns getroffene Aufteilung auch noch rotierte, weil jede Gruppe auch die Arbeit der anderen

einmal ausführen wollte.

So wurde bis in den November hinein gemalt, gebaut, geprobt, gewerkelt, geschminkt und geschwitzt - auch das Visa des Künstlers musste verlängert werden, weil klar war, dass er bis zur Premiere dabei bleibt und ja auch genügend Arbeit hatte.

So wurde der Stadtmaler zu einer ganz „normalen Person“ in der Schule, der von den Schülern nur noch Wowa genannt wurde und ohne großen organisatorischen Aufwand einfach täglich, wie ein Lehrer, seine Arbeit in der Schule aufnahm. Darüber hinaus arbeitete er noch mit zwei Kunstkursen unserer Schule und einer Grundschulklasse zusammen, schuf eine Vielzahl neuer Bilder von Waltrop, die auch alle verkauft werden konnten und half bei der Gestaltung der Einladungskarte zum „Tag der offenen Tür“ tatkräftig mit.



Ausstellungseröffnung mit Performance

Das neue an dieser Arbeitsweise war die Alltäglichkeit der Zusammenarbeit. Schüler, Künstler und Lehrer gingen selbstverständlich miteinander um, ergänzten und bereicherten ihre Arbeit. Die Normalität war ein neuer und angenehmer Partner der Stadtmaleridee geworden.



Impressum

Herausgeber:
Städtische Gesamtschule Waltrop
Atelier Freiraum Waltrop

Gesamtbearbeitung:
Michael Ogiermann

Design:
Michael Ogiermann

Fotografie:
Sibylle Ostermann
Thomas Schild



Fotonachweis

Sibylle Ostermann:
S. 5-7, 11-13, 15-18, 20-21, 26
Thomas Schild:
S. 4, 8-9, 12, 19, 22

copyright

Atelier „Freiraum“ Waltrop ©99

WALTROP

me

STADTMALER

94/99

45731